

Strukturwandel: *Wie gross ist gross genug?*



Wie viel Strukturwandel ist gesund? Die Direktzahlungen basieren auf der Fläche, was die Attraktivität des Wachstums steigert. Jetzt fordert die Kleinbauernvereinigung, kleine Betriebe besser zu fördern. Beim BLW stösst man dabei nicht nur auf Ablehnung.

Es war eine Medienkonferenz der gemütlichen Sorte. In der guten Stube auf dem Biohof Obereichi in Lanzenhäusern sassen die Journalisten einträchtig um einen Holztisch mit dem Betriebsleiterpaar und den Organisatoren von der Kleinbauernvereinigung (KV). Zu den Informationen wurden Selbstgebackenes und hofeigene getrocknete Früchte gereicht. Was die KV inhaltlich auftischte, war dann weniger auf Harmonie getrimmt: Der Bund setze mit seiner Agrarpolitik AP 14–17 zu sehr auf Grossbetriebe, sagte Kleinbauernpräsidentin Regina Fuhrer. Von der Abschaffung der Direktzahlungsobergrenzen und der Abschwächung der Abstufung nach Fläche profitierten primär grossflächige Betriebe und reiche Bauern, so lautet der Vorwurf. Deshalb verlange man nun eine Plafonierung der Versorgungssicherheitsbeiträge bei 30 Hektaren (siehe Kasten). Die Neuverteilung der Beiträge – sie machen rund 40 Prozent der gesamten Direktzahlungen aus – käme gemäss Berechnungen der KV zwei Drittel der Schweizer Bauern zugute, nämlich all jenen mit einer Fläche unter 30 Hektaren.

Weder «wachsen» noch «weichen»

Ziel des Vorstosses ist gemäss Fuhrer, den Trend «wachse oder weiche» zu durchbrechen, der weltweit zu einer Industrialisierung der Landwirtschaft führt. Der Schweiz drohe mit der Abnahme der Betriebszahl ein Verlust an Versorgungssicherheit. Sie brauche eine vielfältige, bodengebundene und flexible Landwirtschaft. «Grosse spezialisierte Betriebe verlieren ihre Anpassungsfähigkeit und können nur schlecht auf veränderte Anforderungen reagieren.» Dazu zählt Fuhrer auch die jüngst erhöhten ökologischen Anforderungen. «Die Schweizer Landwirtschaft muss weg von der Wachstumslogik hin zu mehr Wertschöpfung und Qualität.» Dafür ist der Betrieb Obereichi ein gutes Beispiel: Auf lediglich 6,5 Hektaren erwirtschaften Christine Stämpfli und Ruedi Schüpbach ein Einkommen, das für beide als Haupterwerb ausreicht. Hauptstandbein sind die 50 Aren Kräuter, die Hochstammobstbäume und die 10 Aren Erdbeeren, die allesamt getrocknet verkauft werden.

Auch das BLW sieht für kleinere Betriebe eine Zukunft

Mit ihren politischen Forderungen steht die KV nicht allein: Auf internationaler Ebene empfehlen sowohl der Weltagrarbericht als auch die Unctad, die UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung, ein Umdenken. «Weg von einer industriellen, energie- und ressourcenaufwändigen Produktion hin zu einer kleinräumigen organisierten und nachhaltigen Landwirtschaft», sagte Fuhrer.

Für das BLW seien auch kleinere, wertschöpfungsintensive Betriebe durchaus ein Zukunftsmodell, erklärt BLW-Direktor Bernard Lehmann im Interview mit Bioaktuell (siehe Seite 10). Neben den rohstoffproduzierenden Betrieben, seien auch für diejenigen mit einem hohen Direktvermarktungsanteil die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Bei den anstehenden SAK-Anpassung will Lehmann deshalb die negativen Auswirkungen für kleine Betriebe auffangen. *Adrian Krebs*



Kleinbauern wollen neu verteilen

Mit der neuen Agrarpolitik sind die Tierhalterbeiträge abgeschafft und unter anderem durch Versorgungssicherheitsbeiträge im Umfang von 1,111 Milliarden Franken ersetzt worden, das sind knapp 40 Prozent der ausbezahlten Direktzahlungen. Sie setzen sich zusammen aus einem Basisbeitrag (heute Fr. 900.–/ha) und Produktionserschwerungsbeiträgen. Die Kleinbauernvereinigung (KV) verlangt nun eine Umverteilung des Basisbeitrags zugunsten kleinerer und mittlerer Betriebe. Neu sollen alle für die ersten 10 Hektaren einen höheren Basisbeitrag erhalten. Bis zu einer Betriebsgrösse von 25 Hektaren erhalte man gemäss dem Kleinbauernvorschlag mehr als bisher. Die Mehrausgaben für kleinere und mittlere Betriebe würden dann kompensiert mit einer Deckelung bei 30 Hektaren. Die KV will mit dem Vorstoss die Abschwächung der Direktzahlungsabstufung in der neuen Agrarpolitik 14–17 bremsen. Im alten Regime wurden die Beiträge bereits ab 40 Hektaren gekürzt, neu erst ab 60 Hektaren. Auf diese Weise habe man bisher noch 46 Millionen Franken zugunsten der kleineren und mittleren Betriebe umverteilt, argumentiert die KV, dieser Betrag fehle nun. Insgesamt Sorge die neue AP für eine Ankurbelung des Strukturwandels, das sei ein Fehlanreiz, den es gemäss KV zu korrigieren gelte. *akr*

→ www.kleinbauern.ch

Die Zukunftschancen eines Betriebs sind nicht nur von der Grösse abhängig. Im Bild der Biobetrieb von Wendy und Alois Peter in Willisau LU. *Bild: Credit*